

Rüstungspolitik, Rüstungsindustrie und Landesverteidigung

Autor(en): **Brunner, Dominique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **46 (1973)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-563075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rüstungspolitik, Rüstungsindustrie und Landesverteidigung

Ein Land, das angemessene Vorbereitungen im Hinblick auf seine Selbstbehauptung in Krisen- und Kriegssituationen treffen will, muss eine zweckmässige und konsequente Rüstungspolitik betreiben. Das Gewicht der Rüstungspolitik als eine Komponente der Militärpolitik ist um so grösser, als die Wirkung von Waffen und Geräten als Folge technischer Fortschritte grösser wird und diese Mittel auch immer kostspieliger werden. Man hat somit gute Gründe, grosse Anstrengungen zu unternehmen, um eine erfolgversprechende Rüstungspolitik — erfolgversprechend im Sinn der Sicherstellung der politisch und militärisch als notwendig erachteten Kampfkraft sowie eines günstigen Verhältnisses zwischen Kosten und Wirksamkeit des Kriegsmaterials — zu konzipieren und anzuwenden.

Komplizierte Rüstungsbeschaffung

Ein Handeln im Einklang mit diesen elementaren Wahrheiten wird heute freilich durch verschiedene Faktoren erschwert. Die Komplexität bestimmter unentbehrlicher Rüstungsgüter hat zur Folge, dass sich deren Beschaffung schwierig gestalten kann, indem die Kosten nicht immer mit der wünschbaren Zuverlässigkeit und der Zeitbedarf für Entwicklung, Produktion und Einführung nicht exakt genug abgeschätzt werden können. Diese Schwierigkeit wirkt sich besonders empfindlich aus, weil die für die Rüstungsbeschaffung verfügbaren Mittel als nicht unerwartetes Ergebnis einer längeren Periode «bewaffneter» Friedens in Europa eindeutig sinkende Tendenz aufweisen — bei uns wie andernorts im europäischen Westen. Während sich die schweizerischen Rüstungsausgaben, in denen die Kosten für militärische Bauten eingeschlossen sind, in laufenden Preisen zwischen 1965 und 1972 von 631 auf 725 Millionen Franken erhöhten, nahmen sie effektiv, nämlich unter Berücksichtigung des Kaufkraftverlustes, folgendermassen ab:

Rüstungsausgaben 1965—1972 zu konstanten Preisen 1965

1965	631 Millionen Franken
1966	688 Millionen Franken
1967	648 Millionen Franken
1968	557 Millionen Franken
1969	619 Millionen Franken
1970	592 Millionen Franken
1971	591 Millionen Franken
1972	507 Millionen Franken

Einer rationalen Rüstungspolitik wirkt so dann die letztlich auf einseitige Abrüstung des Westens im allgemeinen und unseres

Landes im besonderen zielende Kritik der kontestitären Linken entgegen. Diese Kritik sucht die Rüstungsanstrengungen der Schweiz als das Produkt des Zusammenwirkens partikulärer militärischer und industrieller Interessen hinzustellen. Mit der für die Neulinken charakteristischen Unbekümmertheit im Umgang mit Fakten wird ein schweizerischer «militärisch-industrieller Komplex» konstruiert, dessen übermächtiger Einfluss aus dem höheren militärischen Grad mancher Führungskräfte der Industrie, aus der Mitarbeit von leitenden Persönlichkeiten der Wirtschaft, die eben gleichzeitig einen höheren Grad in der Arme bekleiden, in Fachausschüssen des EMD usw. abgeleitet wird.

Wo bleibt der Einfluss des militärisch-industriellen Komplexes?

Dabei wird natürlich geflissentlich übersehen oder unterschlagen, dass unsere Militärausgaben, die nunmehr weniger als 2 Prozent des Bruttosozialproduktes entsprechen, bescheiden sind und dies erst recht für die Rüstungsausgaben gilt, was doch in offensichtlichem Widerspruch zur behaupteten Macht des angeblichen «militärisch-industriellen Komplexes» steht. Wie lächerlich ist es zu behaupten, es gebe hier eine unheilige Allianz zwischen der Militärverwaltung und der Rüstungsindustrie, und die letztgenannte übe grossen Einfluss aus, zeigt die Geschichte der schweizerischen Rüstungsbeschaffungen der letzten etwa 15 Jahre mit aller Deutlichkeit: Das vielversprechende schweizerische Kampfflugzeug P-16 wurde fallengelassen, mehreren Modellen schweizerischer Schützenpanzer wurde der gepanzerte amerikanische Mannschaftstransportwagen M-113 vorgezogen, den später entwickelten schweizerischen Kampfschützenpanzer, der in Deutschland neben dem schliesslich gewählten «Marder» in der engeren Wahl stand, wollte die GRD Ende der sechziger Jahre nicht einmal näher prüfen, vor die Wahl zwischen einer schweizerischen Panzerabwehr-Lenkwanne und einem schwedischen Modell gestellt, entschied man sich für die skandinavische Bantam-Rakete, im Hinblick auf die — mittlerweile gescheiterte — Beschaffung eines Erdkampfflugzeuges wurde trotz entsprechender ausländischer Angebote und unbekümmert um die damit verbundenen militärischen und industriellen Vorteile auf eine Lizenzherstellung in der Schweiz verzichtet, womit der Herstellung von Kampfflugzeugen im eigenen Land ein wohl endgültiges Ende bereitet wurde.

Notwendige Ausnutzung des einheimischen Potentials

Schwierigkeiten wie die erwähnten, namentlich unsachliche, ja haltlose Kritik, entheben die Verantwortlichen indessen nicht der Pflicht, sich zu bemühen, eine rationale Rüstungspolitik zu führen. Für ei-

nen keiner Allianz angeschlossener Kleinstaat bedeutet das, dass das einheimische Potential bestmöglich eingesetzt werden muss. Im gleichen Zusammenhang stellt sich die Forderung nach langfristiger Planung, d. h. nach Festlegung auf möglichst weite Sicht der zu beschaffenden Waffen und Geräte und deren Herkunft. Wo für bedeutsame Rüstungsgüter die Möglichkeit besteht, sich zu tragbaren Bedingungen im Inland einzudecken, soll grundsätzlich zugunsten der Inlandbeschaffung entschieden und sollen die Voraussetzungen dafür gefördert werden. Daraus folgt aber, dass ein Entscheid — zu dem es nach neuen Informationen glücklicherweise nicht kommen wird — die nächsten Kampfpanser nicht in der Schweiz, sondern im Ausland zu beschaffen, im Widerspruch zu den Grundsätzen einer verantwortungsbewussten Rüstungspolitik gestanden hätte. Denn ihre Fähigkeit zu Herstellung eines leistungsfähigen Panners haben schweizerische staatliche und private Betriebe bewiesen.

Besteht die Grundvoraussetzung einer erfolgreichen Rüstungspolitik darin, dass festgelegt ist, wo — im In- oder Ausland — was approximativ wann beschafft werden soll, so verlangt eine derartige Politik ausserdem eine sachliche, auf gegenseitigem Vertrauen gründende Zusammenarbeit zwischen Beschaffungsinstanzen und

pionier

Zeitschrift für Verbindung und
Uebermittlung

46. Jahrgang Nr. 10 1973

Offizielles Organ des
Eidg. Verbandes der Uebermittlungs-
truppen (EVU) und der
Schweiz. Vereinigung der Feldtele-
graphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Organe officiel

de l'Association fédérale des
Troupes de Transmission et de
l'Association des Officiers et Sous-
officiers du Télégraphe de campagne

Redaktion:

Erwin Schöni, Hauptstrasse 50

Telephon (065) 5 23 14

Postcheckkonto 80 - 15666

Insertatverwaltung:

Annoncenagentur AIDA

Postfach, 8132 Egg ZH

Telephon (01) 86 27 03 / 86 06 23

Erscheint am Anfang des Monats

Druck: Buchdruckerei Erwin Schöni
4528 Zuchwil

Computergesteuerte Testanlage für Funkgeräte bei der Kriegsmaterialverwaltung

Kurt Glauser, Ing. Tech. HTL
Kriegsmaterialverwaltung

Technische Entwicklung der elektronischen Geräte in den letzten Jahren

Obschon die Einführung der elektronischen Geräte, wie Uebermittlungsgeräte, Verstärkeranlagen, Radarsysteme usw., in der Armee wenige Jahrzehnte zurückliegt, sind die Bestände, welche durch die KMV unterhalten werden müssen, in den letzten Jahren enorm angestiegen. Die heute bestehende Anzahl wird sich in den nächsten Jahren noch verdoppeln. Andererseits brachte die fortschreitende Technologie immer kompliziertere Geräte mit mehr Funktionen und höheren Einsatzmöglichkeiten. Diese quantitative und qualitative Steigerung stellt die zuständigen Unterhaltsbetriebe vor einige neue Probleme. Die jährlichen Messungen an den Geräten bewirken einen steigenden Arbeitsaufwand.

Trotzdem es sich oft um Routinearbeiten handelt, müssen zu deren Erledigung weitgehend geschulte Fachleute eingesetzt werden, da die Anforderungen an das technische Können immer grösser werden. Andererseits steigen auch die Reparatur- und Justierarbeiten laufend, Tätigkeiten, welche nur von Fachspezialisten ausgeführt werden können.

Bei der heutigen Marktlage auf dem Personalsektor, speziell auf dem Gebiete der Elektronik, ist es schwierig, das für die Bedürfnisse der KMV erforderliche Personal zu rekrutieren.

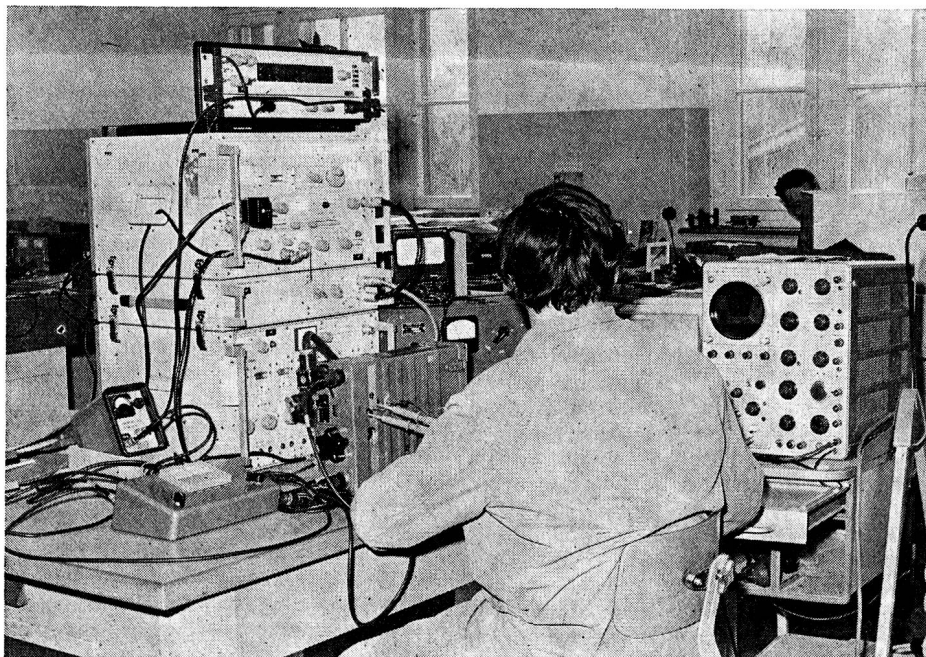
Damit die Aufgaben zuverlässig und wirtschaftlich gelöst werden können, hat man seit einiger Zeit versucht, die Routinearbeit zu rationalisieren, um das Fachpersonal für den Reparaturdienst freizustellen.

beteiligten industriellen Betrieben. An der Bereitschaft dazu hat es im EMD in der Vergangenheit gelegentlich gefehlt. Es ist zu hoffen, dass die Spitzen des EMD durch den ihnen in der einen wie der anderen Beziehung in Schweden jüngst gebotenen Anschauungsunterricht ermuntert werden, eine diesen Grundsätzen verpflichtete Politik nun endlich auch zu praktizieren. Andernfalls liesse sich die bekundete Absicht, die Entwicklung einer schwedischen Einmann-Lenkwaaffe mitzufinanzieren, während für die Unterstützung der Entwicklungsanstrengung schweizerischer Unternehmen kein Geld zu haben ist, nicht rechtfertigen.

Dominique Brunner



Messplatz, zusammengestellt aus Einzelmessgeräten



Kompaktmessplatz

Die bis heute realisierten Rationalisierungsmassnahmen werden in den folgenden Abschnitten beschrieben.

1970: Einführung von Kompaktmessplätzen

Um Prüf- und Testarbeiten an komplizierten Geräten, wie dies heute die Funkgeräte sind, durchzuführen, benötigt man eine Vielzahl einzelner Messgeräte. Allein das Zusammenschalten der einzelnen Geräte bedingt einen grossen Zeitaufwand. Bedingt durch die verschiedenen Messge-

rätetypen und deren Zusammenschaltung, wird die Bedienung solcher Messplätze so kompliziert und unübersichtlich, dass rasche und zuverlässige Messungen in grossen Serien kaum gemacht werden können. Um die Messzeit zu verkürzen, wurden die Kompaktmessplätze eingeführt, die für das Spektrum der Kleinfunkgeräte eingesetzt werden können.

Folgende Vorteile wurden damit erzielt:

- Verkürzung der Testzeit pro Funkgerät auf 30 bis 40 Minuten.